



Amthlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Landes- als Pressgericht zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Druckschrift „Was ist der Arbeiter?“ in seinem ganzen Umfange das Vergehen nach § 302 St. G. begründet, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Der österreichische Gedanke.

In Besprechung des deutsch-liberalen Parteitagcs in Wien erklärt die „Wiener Abendpost“ es als ganz zweifellos, daß in Oesterreich zur Herrschaft nicht bloß, sondern auch zur Regierung nur Ein Gedanke berufen sein kann, und das ist der österreichische.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Wir haben es bisher vermieden, Erörterungen an die Parteitage von Wödling, Brünn und Karlsbad zu knüpfen, weil dieselben sich bloß als Vorbereitungen für den allgemeinen Wiener Parteitag geben. Was in jenen Provinzialmeetings gohr und schäumte, das sollte erst in Wien destilliert und kristallisiert zutage treten. Die berechtigste Spannung, mit welcher man diesem Momente allseitig entgegengesehen, dürfte sich indessen kaum sonderlich befriedigt fühlen. Noch scheinen die Stadien der Vorbereitung nicht abgeschlossen. Der Parteitag selbst „erwartet“ erst „vertrauensvoll“, daß die festen Grundlagen für die Organisierung einträchtigen Vorgehens baldigst“ werden gewonnen werden. Zum einträchtigen Vorgehen fehlt also im Augenblicke nicht bloß die Organisation, sondern selbst die Grundlage dieser Organisation. Das ist nicht wenig, man könnte fast sagen: es ist alles, was noch fehlt. In keinem Falle kann die Aufgabe, welche die Parteitage sich selbst gestellt, zur Stunde als gelöst betrachtet werden. Dies rechtfertigt in der That die „tief, stetig wachsende Beunruhigung“ der deutschen Bevölkerung, welche von ihren Führern eine klare Bezeichnung der anzustrebenden Ziele und ein positives Aktionsprogramm seit Monaten vergebens erwartet. Es rechtfertigt aber auch uns, wenn wir, die weitere Entwicklung achtungsvoll abwartend, auch dem Wiener Parteitage gegenüber in der Reserve verharren, welche wir den Provinzialmeetings gegenüber beobachtet.

Nur eine neue Formel, welche die neueste „Resolution“ gebracht hat, können wir nicht ohne Bemerkung lassen. Diese neue Formel modificiert den Begriff der Verfassungstreue, und zwar merkwürdigerweise durch ein Epithet, das sonst in verfassungstreuen

Kreisen nichts weniger als populär war. Es wird nämlich die Lehrmeinung von einer „wahrhaften“ Verfassungstreue aufgestellt. Wir erinnern uns eines um Oesterreich hochgeachteten Staatsmannes, des Freiherrn v. Lasser, der einst im Abgeordnetenhause sagte: „Verfassungstreue ist jeder, der hier in diesem Hause auf dem Boden der Verfassung und innerhalb der Schranken derselben mitwirkt.“ Und dieser Mann mußte den „wahrhaften“ Geist der Verfassung wohl kennen, denn derselbe war im wesentlichen sein eigener Geist. Wir wollen denen die wahrhafte Verfassungstreue gern zuerkennen, die eine fortschreitende Entwicklung der Verfassung anstreben. Wir reclamieren diese wahrhafte Verfassungstreue aber vor allem für diejenigen, welche die Verfassung zur vollen Ausführung, zu allgemeiner, unbestrittener Geltung bringen wollen. Ja wir wagen zu behaupten, daß die Verfassungstreue derjenigen, welche die Verfassung zum Hort und Segen aller Völker des Reiches zu erheben suchen, ungleich „wahrhafter“ ist, als die Verfassungstreue derjenigen, die das Palladium des Reiches zur Fahne eines unheilvollen Rassenkampfes herabdrücken. Die Verfassung ist das kostbare und unantastbare Gut aller Völker des Reiches, sie kann und darf nicht zur ausschließlichen Domäne irgend einer Nationalität devalviert werden. Die „Deutsche Zeitung“ erklärt es als Resultat des Parteitagcs, daß die Versammelten „unausnahmslos den nationalen Standpunkt als die unverrückbare Grundlage ihres Strebens hingestellt“ haben. Es ist zweifellos das Recht jeder Partei, sich die Grundlage ihrer Action innerhalb der Schranken des Gesetzes beliebig zu wählen. Nicht minder zweifellos ist es jedoch, daß in Oesterreich zur Herrschaft nicht bloß, sondern auch zur Regierung nur Ein Gedanke berufen sein kann, und das ist der österreichische. Dieser österreichische Gedanke wird dann allezeit auch „wahrhaft verfassungstreu“ sein, denn naturnothwendig festhaltend an Reich und Verfassung wird er nicht erst anderweitige „Grundlagen für die Organisierung einträchtigen Vorgehens“ zu suchen haben.

Ein „innerösterreichischer“ Jubilar.

„Innerösterreich“, so lautete einst die officielle Bezeichnung für die Ländergruppe Steiermark, Kärnten und Krain, als diese in ihren geistigen und materiellen Interessen vielfach verwandten und auf Gegenseitigkeit angewiesenen Länder mit Rücksicht auf die damals allseits einfacheren Verhältnisse noch gemeinsam administriert werden konnten.

Gemeinsam war dadurch das Gefühl der Zusammengehörigkeit der drei Lande, deren heldenmüthige Söhne deutscher und slavischer Zunge so oft auf den blutigen Walstätten der „windischen und kroatischen

Grenzen“ gegen den „Erbfeind der Christenheit“ in den „landschaftlichen Aufgeböten“ zusammen gekämpft und gesiegt.

Gemeinsam war und blieb dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit aber auch dann später noch, als die gemeinsame Administration längst gelöst und der Name Innerösterreich zur historischen Bezeichnung geworden war.

Noch lebt in der schönen Hauptstadt des Herzogthums Steiermark, in der einstigen Hauptstadt Innerösterreichs, in dem reizenden Graz, ein Veteran dieses Gefühls innerösterreichischer Zusammengehörigkeit, der obschon greise, so doch vollkommen geistesfrische Dichtersjubilar Karl Gottfried Ritter v. Leitner, der am heutigen Tage sein achtzigstes Geburtsfest feiert.

Karl Gottfried Ritter v. Leitner, der gemüthvolle Dyrker, den Rudolf Gottschall einen der edelsten Sängler der österreichischen Dichterschule nennt, verdient es aus mehr denn einem Grunde, daß auch wir seiner anlässlich der heutigen seltenen Feier beglückwünschend gedenken.

Ein Zeitgenosse und Biograph des unvergesslichen Erzherzog Johann, dem auch unsere Heimat Krain namentlich für die Hebung der volkswirtschaftlichen Wohlfahrt zu ewigem Danke verpflichtet ist, hat nämlich Karl Gottfried Ritter v. Leitner sowohl in seiner amtlichen Stellung — er war durch eine Reihe von Jahren Secretär der steiermärkisch-ständischen Berordnetenstelle — wie nicht minder in außeramtlicher Thätigkeit vielfach mitgewirkt, die hohen Ziele des volksthümlichen Bringen, die ganz Innerösterreich zugute kamen, zu fördern.

Ritter v. Leitner hat vor allem an der Gründung des historischen Vereines für Innerösterreich, der sich später leider in die drei Vereine für Steiermark, Kärnten und Krain trennte, eifrigst mitgearbeitet und auch durch längere Zeit als Mitredacteur der „Steiermärkischen Zeitschrift“ fungiert, welche in ihrem Programm auch die schöne Tendenz verfolgte, die Eingebornen Innerösterreichs mit allen Culturfortschritten auf heimatlichem Gebiete bekannt zu machen und anderseits die historischen Ueberlieferungen der drei Lande eifrigst zu pflegen.

Ritter v. Leitner, obschon in seiner Gesinnung kerndeutsch, zählte in diesem seinem Wirken für Innerösterreichs Interessen stets zu jenen echten, weil objectiven „Rittern vom Geiste“, die, unbeschadet der eigenen nationalen Gesinnung, die nationalen Gefühle anderer Völker — hier des slovenischen Volksstammes in Innerösterreich — zu achten pflegen!

Unser Dichtersjubilar hat aber in solcher Richtung noch mehr gethan, er hat wiederholt seinen anmuthenden Dichtungen in sympathischer Weise aus dem slovenischen Säben zugrunde gelegt.

Feuilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(29. Fortsetzung.)

Frau von Salbern athmete tief auf. Sie lehnte den Kopf weiter in ihren Sessel zurück und in ihren Augen glänzten Thränen.

„Ich danke Ihnen, Herr Pastor, daß Sie diese Last von meiner Seele genommen,“ flüsterte sie matt. „So wäre also meine Handlungsweise in Bezug auf Luitgard nutzlos gewesen?“

„Vollständig, gnädige Frau. Der Graf würde das und nicht geliebt, aber ihm nimmermehr etwas zuleid gethan haben.“

Ein Klopfen an die Thür störte die Unterredung. Pastor Bartels gieng, um nachzusehen.

„Gnädige Frau, Ihr Neffe bittet, Sie auf einige Augenblicke stören zu dürfen.“

„Mein Neffe,“ murmelte sie. Dann sagte sie haßt hatte und daß sie ihm dies gelegentlich merken ließ, weil er die Stelle ihres Kindes einnahm. Sie fühlte auch in diesem Moment Abneigung, ihn zu sehen.

„Darf er hereinkommen?“ fragte der Pastor.

„Er mag kommen,“ entgegnete sie leise. Graf Otto trat ein. Er sah sehr angegriffen aus. Es war, als wenn plötzlich der frische Hauch der Jugend von ihm abgestreift war.

„Tante Emmy,“ sagte er mit seiner sympathisch klingenden Stimme, „ich sehe, ich komme dir nicht gelegen und du müchtest mich lieber nicht sehen. Schüttelte nicht den Kopf, ich weiß, daß dir mein Anblick nicht lieb ist, aber ich hoffe, dich mit der Zeit milder zu stimmen, — ich hoffe nicht, daß ich das entgelten muß, was das Schicksal dir Böses zugefügt hat. Hier bringe ich dir Luitgards Vermächtniß, das Kästchen mit jenen Papieren, welche beweisen, daß dein Kind wenigstens nicht begraben wurde.“

Frau Emmy sah ihren Neffen erstaunt an.

„Und das bringst du mir?“

„Ja, Tante Emmy, es ist ja dein Eigenthum,“ entgegnete er ruhig.

„Und weißt du, daß der Inhalt dieses Kästchens dich deines ganzen Erbes beraubt, wenn Luitgard noch am Leben sein sollte?“

„Ja, das weiß ich und wollte Gott, es möchte mir gelingen, dir dein Kind wiederzubringen, um das Unrecht zu sühnen, welches an dir begangen ist!“

„Dito,“ sagte Frau Emmy mit sanfter Stimme und Thränen in den Augen, „wäre dein Vater so gewesen wie du — wir wären alle glücklich geworden! Ich danke dir für deine Worte; sie beweisen mir, daß

es noch Menschen gibt, denen mein Schicksal nicht gleichgiltig ist. Komm, führe auch deine Mutter zu mir. Sage ihr, daß ich mir ihre Vergebung erbitten will und daß ich in dieser Stunde fühlte, daß ich ihr Unrecht gethan habe.“

So war nach einer langen Reihe von Jahren auf Wardon-Hall der Frieden eingelehrt und Gräfin Marion athmete, wie von einer schweren Last befreit, auf. Frau Emmy von Salbern war genesen, körperlich und geistig, obgleich sie immer noch schwach blieb. Man sah beide Frauen oftmals im Garten auf und nieder gehen. Es war, als wenn sowohl die Gräfin als ihr Sohn sich eifrig bemühten, der unglücklichen Frau ihr Leid vergessen zu machen.

Aber das Leid, was sie erduldet, ließ sich nicht vergessen. In ihrem Innern war nichts als eine heiße Sehnsucht nach Erlösung, nach der Vereinigung mit ihrem Gatten und ihrem Kinde, welches sie als todt beweinte. Und jeder neue Tag brachte ihr neue Schmerzen. Sie gieng täglich nach dem Wolfwarterhause und bohrete sich so immer aufs neue den Pfeil tiefer in die Brust. Die Wunde konnte niemals heilen.

Und mittlerweile war Graf Otto eifrig bemüht, die Berlorene zu suchen. Er ließ überall Anrufe ergehen, überall Nachfrage halten, aber — der Schleier lästete sich nicht. — Agnes Rudward oder vielmehr Luitgard von Salbern war und blieb verschwunden.

Ja, eines der schönsten Gedichte Leitners, es behandelt die slovenische Erzählung aus dem Nachbarlande Kärnten von Herzog Inguos Wahl, bei dem Ritter und Bauern zugleich zu Gaste geladen waren, doch die Ritter hinter den Bauern zurückstehen mußten, da die Ritter zur Stunde noch Heiden gewesen; erst nachdem sie zu Christen geworden, ließ der Herzog die Ritter zum Wahl!

Audere, uns durch ihren Inhalt besonders nahe liegende Gedichte Leitners sind die herrlichen Verse auf Erzherzog Karl, den Sieger von Aspern, dann jene auf den Helden von Lissa, Admiral Tegetthoff; ferner das Gedicht: „In der alten Grafenburg in Cilli“ u. s. w.

Der „Ausruf zum Kampfe“ 1859 führt uns Leitner als den liebenswürdigsten „Schäfer“ aller Völker Oesterreichs vor, die er ein „Geschlecht von todesmuthigen Söhnen“ nennt. „Auf, auf mein Oesterreich!“ ruft er:

In all' dem deutschen, dem slavischen Land
Steht auf, ihr freitbaren Männer,
Ihr Völker der Alpen, die Büchsen zur Hand,
Vom Semmering bis an den Brenner!

Ihr tapferen Magyaren, zu Ross, zu Ross,
Die sinken Säbel geschwungen!
Die Fahnenlanze gefällt zum Stoß,
Ihr kühnen sarmatischen Jungen.

In dem 1870, zur Zeit des deutsch-französischen Krieges verfaßten Gedichte: „Der deutsche Oesterreicher“, ward der Dichter, wie die heute bestehende österreichisch-deutsche Entente beweist, zum Seher, indem er vorverkündend sagte:

Will's Gott, steht an den Marken
Euch Oesterreich dann zur Seit',
Den Arm, den wieder starken,
Zum Schutz und Trutz bereit!

Fassen wir das Bild von dem Wirken des greisen Dichters und Patrioten an seinem heutigen Festtage, rückschauend auf ein nur der Verherrlichung und dem Dienste der Heimat gewidmetes Leben in Eins zusammen, so zeigt sich uns das Prototyp des nicht nur die Heimat Steiermark, sondern auch die Nachbarlande Kärnten und Krain aufrechtigt liebenden „Innerösterreichers“ aus den Tagen des „Prinzen Johann“, des Innerösterreichers, der aber zugleich auch von ganzer Liebe erfüllt ist für das große Gesamt Vaterland Oesterreich, für dessen Macht und Wirken nach innen und nach außen!

Vom deutsch-liberalen Parteitage.

Die Blätter der Opposition bringen seitens lange Berichte über den Parteitag und die dabei gehaltenen Reden, doch wissen sie, wie gewöhnlich, kein Sterbenswörtchen über die bei der Vorbesprechung wieder grell zutage getretene Uneinigkeit zu erzählen; bei dieser Vorbesprechung im Saale soll es nämlich — wie man dem „Prager Abendblatt“ aus Wien schreibt — wegen des Wortlautes der Resolution, bezüglich dessen lange keine Einigung erzielt werden konnte, zu lebhaften Erörterungen gekommen sein.

Bedeutendes Aufsehen erregte — wie die „Presse“ berichtet — Sonntag abends ein an dem Hause Nr. 3 der Gärtnergasse im dritten Bezirk angebrachtes Transparent; auf demselben war ein Aktstückchen in zehn Zeilen zu lesen, deren Anfangsbuchstaben im rothen Lichte erglänzten und einen der Regierung feindseligen Ausruf bildeten. Durch die Menschenmenge, die sich vor dem Hause sammelte, aufmerksam gemacht, wollte die Polizei die Entfernung des Trans-

parentes veranlassen. Die betreffende Wohnung gehört einem Metzner, während das Zimmer, zwischen dessen Fenstern das Transparent angebracht war, von zwei Astermietern, einem 17jährigen Zeichner und einem Lehrer, bewohnt ist. Diese beiden, welche im Momente, als die Polizei in die Wohnung drang, nicht zu Hause waren — das Zimmer selbst war verschlossen — hatten zusammen das Transparent angefertigt und wurden bei ihrer Rückkehr verhaftet; sie werden sich wegen Störung der öffentlichen Ruhe zu verantworten haben. Das Transparent war schon früher beiseite geschafft worden.

Ob mit dem vierten deutsch-österreichischen Parteitag jener politische Erfolg erzielt wurde, den seine Urheber und Einberufer beabsichtigten, mag — wie die „Presse“ schreibt — abzuwarten sein. Die solidarische Vereinigung mit der Verfassungspartei des Herrenhauses ist nicht zuwege gekommen, wenn auch einzelne liberale Paare sich der Bewegung angeschlossen haben. Die Vereinigung der Fractionen untereinander wurde gleichfalls nicht erzielt. Beweis dessen die Verhannung der Bierzig des liberalen Clubs von der Plattform. Dagegen war das beratende Comité nicht einmal gekräftigt genug, um ein scurriles Programm für eine „deutsche Volkspartei“ zu unterdrücken. Dieses Programm wurde verabredungsgemäß von dem Vorsitzenden, Dr. Kopp, den Parteigenossen notificiert und nach Schluß der Versammlung am Ausgange vertheilt. Wir nehmen Anstand, uns mit den Phantastereien der Programmverfasser zu beschäftigen, insoweit wir Grund für die Vermuthung haben, daß eine Promulgierung nichts anderes war, als eine von dem Wunsche nach formeller Einigung veranlaßte — Connivenz. Wir wollen die Volksversammlung in Fünfhäus nicht in den Rahmen dieser Betrachtung ziehen. Die Versammlung der Arbeiter gab sich als Gegendemonstration gegen den Parteitag und hat durch ihre Redner dem Widerwillen gegen ein Bourgeoisregime genugsam kräftigen Ausdruck gegeben. Charakteristisch bleibt es immerhin, daß die demokratische Propaganda der Vorstädte und Vororte eben jetzt die Partei desavouiert und von anderen Combinationen Besserung und erhöhte Geltung ihrer Forderungen erwartet. Der Propheten werden zu viele. Wenn nur der Gläubigen nicht immer weniger würden!

Eine Arbeiterdemonstration gegen den Parteitag.

Am 14. d. M. — also am selben Tage — da im Sophienjaale der deutsch-liberale Parteitag abgehalten wurde, fand im Amorsaaale beim Schwoender eine über 4000 Köpfe zählende Arbeiterversammlung statt, welcher auch als Zuhörer der Abg. Dr. Kronawetter beizuhören, der von den Versammelten mit Hochrufen empfangen wurde. Es ward eine Resolution verlesen und angenommen, in welcher unter anderem das „österreichische Volk“ nationale Hezereien, von welcher Seite sie immer kommen, auf das entschiedenste verdammt, in dem einträchtigen, friedlichen Zusammenwirken aller Völker Oesterreichs die unabweisliche Vorbedingung der Arbeit für die höchsten Zwecke der Menschheit findet und gegen die von der sogenannten verfassungstreuen Partei auf den Parteitagen zu Mödling, Brunn und Karlsbad gefaßten Resolutionen, als eine Verheugung der Nationalitäten, protestiert. „Die Versammlung protestiert weiters gegen die Bezeichnung der sogenannten verfassungstreuen Partei als einer liberalen Partei, weil alle ihre Handlungen gegenüber der arbeitenden Bevölkerung beweisen, daß ihr die Freiheit nur ein Schlagwort sei und nur als

Dann sank sie in die Kissen zurück, — ein letzter Blick auf ihren Sohn, dann war alles vorüber.

Es war ein stiller Winter, welchen Frau von Salbern und Graf Otto zusammen verlebten, aber eine unlösliche Kette schlang sich unsichtbar um beide. Frau Emmys Leid schmolz unter dem Sonnenschein einer Liebe, welche sie nie zuvor empfunden, welche ihr nie entgegengebracht worden war. Sie mußte zwar wie ein Kind geleitet und geführt werden, aber Otto that es mit einer bewundernswerten Geduld und Ausdauer. Und sie dankte ihm dies mit treuer Liebe und Dankbarkeit. Sie begann an allen seinen kleinen Sorgen theilzunehmen, und er sprach mit ihr von ihrem Kinde, und wie ihr Blick ihn so gewaltig gefesselt, ohne daß er gewußt, daß es der Blick seiner Tante gewesen sei.

Im Stillen wunderte sich der junge Graf, daß Frau von Salbern sich sichtlich erholte. Er hatte sie nie anders gekannt, als mit blassen Wangen und tief liegenden Augen. Wie war das plötzlich so ganz anders geworden! Der starre Blick wurde seltener, die ungelenteten Bewegungen, mit welchen sie sich am Theetisch zu schaffen gemacht, fielen ihm weniger auf. Ihre Kleidung hatte sie längst geändert. Sie gieng jetzt in Trauerkleider geküllt, und wenn dieselben die tiefe Blässe ihres Gesichtes anfangs noch deutlicher hervortreten ließen, so sah sie doch nicht so unheimlich aus, als in ihren weißen Kleidern mit den Rosen in dem grauen Haar.

(Fortsetzung folgt.)

Maske diene, hinter der sich die ärgste politische und wirtschaftliche Corruption verbirgt.“

In den gehaltenen Reden bekam die Verfassungspartei arge Dinge zu hören; das Vorgehen der gegenwärtigen Regierung wurde gebilligt.

Ein Redner, Herr Marschall, erzählte, daß die „Wiener Allgemeine Zeitung“ es gewesen, welche den Gemeinderath gezwungen hätte, den Beschluß zu fassen, den deutsch-österreichischen Parteitag im Namen der Stadt Wien zu begrüßen. Gemeinderäthe seien ins Bureau der „Br. Allg. Ztg.“ gerufen und von dem Herausgeber mit dem Verluste des Mandats bedroht worden, wenn sie nicht für eine Kundgebung des Wiener Gemeinderathes zugunsten des Parteitages stimmen würden; so sei die große Auffahrt des Bürgermeisters im Namen der Reichs-Haupt- und Residenzstadt zustande gekommen.

Man beabsichtigte schließlich, wie die „Presse“ schreibt, die Resolution durch eine Deputation auch dem Commers des Parteitages überreichen und die Deputation durch die Arbeiter en masse begleiten zu lassen. Als die Behörde von diesem Vorhaben Kenntnis erhielt, ließ sie den Veranstalter der Versammlung mittheilen, daß sie, falls ein solcher Beschluß in der Versammlung angeregt werden sollte, dieselbe sofort auflösen würde, da die Regierung fest entschlossen sei, jedes Hinaustragen der Agitation auf die Straße, von welcher Partei immer dies ausgehen sollte, zu verhindern. Abends versammelte sich ein Theil der Arbeiter, unter ihnen alle, die in der Volksversammlung das Wort ergriffen hatten, in dem Gasthause „zur schönen Schäserin“ in der Gumpendorferstraße. Hier erschien auch Dr. Kronawetter und wurde von den Anwesenden stürmisch acclamiert. Herr Marschall begrüßte ihn als den „Freund der Arbeiter“, worauf Dr. Kronawetter in längerer Rede dankte und für das allgemeine Stimmrecht, sowie die Forderungen zur Verbesserung des Loses der Arbeiter eintreten zu wollen erklärte.

Die „Klausenburger Affaire“

die leider von publicistischen Hezern weiter verbreitet und, wie sich nun wieder herausstellt, in unverantwortlicher Weise übertrieben wurde, da ja der Zustand des Herrn Bartha keineswegs befremdend erregend und die Verwundungen keineswegs schwer sind, wurde von der Linken des ungarischen Abgeordnetenhauses dazu benützt, um daraus gegen die Regierung Kapital zu schlagen.

Auf eine bezügliche Interpellation des Grafen Pöchy in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 15. d. M. antwortete Sr. Excellenz der Herr Ministerpräsident Kosoman v. Tisza: Nachdem das geehrte Haus in diesem Falle gestattet hat, daß vor der üblichen Zeit eine Interpellation eingebracht werde, wird es mir wohl auch gestatten, diese Interpellation vor der Tagesordnung zu beantworten. Wie gesagt, ich will die Interpellation beantworten, denn ich muß wohl nicht erst auseinandersetzen, daß das geehrte Haus keine richterlichen Functionen ausübt, und daß insbesondere vor gepflogener Untersuchung selbst der Richter nicht zu urtheilen pflegt. (Rufe auf der äußersten Linken: Es ist von einem Urtheile nicht die Rede! Hört!) Der Minister verliest nun die Interpellation und fährt dann fort: Daß die Ausschreitung vorgekommen, davon habe ich durch amtliche Daten Kenntnis, ebenso davon, daß der dortige königliche Gerichtshof sofort die Untersuchung eingeleitet hat, um den Thatbestand der Ausschreitung festzustellen. Was mich betrifft, habe ich es für meine Pflicht angesehen, sofort Verfügungen zu treffen, daß diese Angelegenheit in einer nach jeder Richtung hin beruhigenden und selbst den leisesten Verdacht einer Parteilichkeit ausschließenden Weise untersucht werde. (Julius Fahrenhovey ruft dazwischen: Wie die Erlauer Fahrenhovey affaire!) Ministerpräsident v. Tisza: Wenn die dem betreffenden Herrn Abgeordneten auch darüber Rede stehen. Jetzt haben wir an der vorliegenden Sache genug. Vermengen wir sie nicht mit einer anderen. (Zustimmung.) Ich habe sofort auf telegraphischem Wege das Hermannstädter Militärcommando angefordert, dafür zu sorgen, daß die Angelegenheit durch eine gemischte, aus militärischen und bürgerlichen Mitgliedern bestehende Commission untersucht werde, und die betreffende Militärbehörde anzuweisen, sich in dieser Hinsicht mit dem Obergespan des Klausenburger Comitates ins Einvernehmen zu setzen. Schon im Laufe des gestrigen Nachmittags erhielt ich die hier vorliegende telegraphische Antwort, wonach diesbezüglich Verfügung getroffen wurde und diese Angelegenheit durch eine gemischte, aus militärischen und bürgerlichen Mitgliedern bestehende Commission untersucht werden wird. (Zustimmung rechts.) Ich glaube, daß, wenn einerseits die Thäter verhaftet sind, andererseits die competente Gerichtsbehörde die Voruntersuchung zur Klarstellung des Thatbestandes eingeleitet hat, wenn ferner die Verfügung getroffen wurde, daß die Untersuchung von einer gemischten Commission durchgeführt werden soll, hiemit alles gethan wurde, was überhaupt gethan werden konnte, und ich kann

Im Laufe des Winters erkrankte Gräfin Marion bedenklich und sie fühlte bald ihr Ende herannahen. Aber der Tod erschien ihr nicht als ein Schreckensgespenst. Sie war so müde, daß das Verlangen nach endlichem Ausruhen stündlich lebendiger in ihr wurde.

Eines Abends ließ die Gräfin Frau von Salbern und dann ihren Sohn zu sich rufen. Sie lag auf einer Ruhebetted und die Sonne sandte ihre letzten Strahlen auf ihr bleiches Gesicht.

„Es ist vorbei, Emmy,“ sagte sie. „Die Müdigkeit in meinen Gliedern ist der Tod, ich fühle es. Weint nicht, laßt mich ruhig sterben — ich sage euch, daß ich unaussprechlich glücklich bin, daß ich diese Welt verlassen kann. Ich habe nicht gedacht, daß du mich überleben würdest und daß ich dich eines Tages bitten würde, meinem Sohne eine Mutter zu sein.“

„O, Marion, laß' mich sterben!“ bat Frau von Salbern, in die Knie sinkend. „Für mich hat das Leben keinen Reiz mehr, mir blüht kein Glück, keine Freude.“

Schluchzen ersticke ihre Stimme.

In den Augen der sterbenden Gräfin leuchtete es hell auf. Vielleicht traf ein Sonnenstrahl das brechende Auge, vielleicht war es der erste Schein eines besseren Tages.

„Tröste ihn, Emmy,“ sagte sie, die Hand ihres Sohnes ergreifend und in die Frau von Salberns legend. „Sei ihm eine Mutter, wie er dir ein Sohn sein wird.“

dem geehrten Hause versichern, dass ich meinerseits dafür sorgen werde, dass die Schuldtragenden nach Maßgabe des Resultates der Untersuchung mit der erforderlichen Strenge bestraft werden sollen.

Nach weiteren Unterbrechungen fährt der Ministerpräsident fort: Ich halte es nicht für notwendig, die Zumuthung, dass ich Thatsachen bemäntle, zurückzuweisen.

Ministerpräsident von Tisza: Ich bitte, nachdem, wie ich bereits zu erwähnen die Ehre hatte, alles gethan wurde, was überhaupt gethan werden konnte, meine Antwort zur Kenntnis nehmen zu wollen.

Aus Cetinje

berichtet man der „Pol. Corr.“ über nachstehende, daselbst aus Skutari eingetroffene Meldungen: Am letzten Sonntag berief Derwisch Pascha eine Versammlung der muhamedanischen Häupter der albanesischen Liga und befragte sie, ob sie sich dem Wunsche des Sultans nach Abtretung Dulcignos fügen.

Tagesneuigkeiten.

(Das Erdbeben in Agram.) Die desperate Situation, welche in Agram infolge der sich immer von neuem wiederholenden Erdstöße anhält, schildert ein dem „Tremdenblatte“ zugehendes Telegramm aus Agram vom 16. d. M. in folgender Weise: „Seit Mitternacht ist die Erde in fortwährend zitternder Bewegung.“

Scene leuchtete in mildem Lichte der prachtvollste Mondschein, tiefe, erhabene Ruhe auf dem sternfunkelnden Firmament, das Entsetzen, der Schmerz, die Bergweilung auf der Erde. Die Stöße und Bewegungen folgten einander ziemlich rasch, der Boden zitterte, hier schwächer, dort stärker, in grauenvollem Wechsel.

„Nach halb 5 Uhr morgens wieder ein, ich weiß nicht wievielter, aber starker Stoß. Der Jezaić-Platz, noch immer voll mit Menschen, ebenso alle dortigen Kaffeehäuser und noch immer die seufzenden Frauen, die ächzenden Kinder, die ersten Männer.“

(Expedition nach Westafrika.) Der Universitätsprofessor Dr. Cornelius Doelter in Graz begibt sich, der „Orientztg.“ zufolge, diesertage nach Paris, um von dort aus seine Reise nach Westafrika behufs wissenschaftlicher Erforschung des Landes anzutreten.

(Dynamitexplosion.) Am 11. d. M. gegen 8 Uhr morgens flog auf der Beche „Rheinpfeußen“ bei Ruhort ein Magazin mit 20,000 Pfund Dynamit in die Luft.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat September 1880 entnehmen wir folgende Daten:

- I. Meteorologisches. Luftdruck: Monatmittel 736.9 mm.; Maximum am 2. d. um 7 Uhr 744.8 mm.; Minimum am 16. d. um 7 Uhr 726.2 mm. Lufttemperatur: Monatmittel +15.4° C.; Maximum am 7. d. +26.0°; Minimum am 22. d. um 7 Uhr +4.6° C. Dunstdruck: Monatmittel 10.9 mm.; Maximum am 5. d. um 2 Uhr 15.6 mm.; Minimum am 22. d. um 7 Uhr 5.9 mm. Feuchtigkeit: Monatmittel 83 Procent; Minimum am 22 d. 34 Procent. Bevölkerung: Monatmittel 4.8 Procent (im Verhältnisse 1:10); wolkenlose Tage 9, theilweise bewölkt 12 Tage und ganz bewölkt 12 Tage. Windrichtung 8mal N., 29mal O., 5mal S.O., 17mal S.W., 5mal W., 8mal N.W., 18mal Windstille beobachtet; daher vorherrschende Winde O. und S.W. Niederschläge waren 9, in Summa 134.0 mm. Maximum innerhalb 24 Stunden am 9. d. M. 48.6 Millimeter.

Das Tagesmittel der Wärme war 17mal über, am 3. und 19. d. gleich und 11mal unter dem Normale, am differentesten am 8. d. 4.8° über und am 30. d. 3.4° C. unter demselben.

II. Morbilität. Dieselbe war auch in diesem Monate ziemlich bedeutend. Vorherrschend war der entzündlich-tarrhalische Krankheitscharakter in den Respirations- und Verdauungsorganen.

III. Mortalität. Es starben 88 Personen (gegen 87 im Vormonate und gegen 73 im Monate September 1879). Von diesen waren 49 männlichen und 39 weiblichen Geschlechtes, 63 Erwachsene und 25 Kinder, daher das männliche Geschlecht um 10 Todesfälle überwog, die Erwachsenen jedoch mit mehr als Zweidritttheilen an der Monatssterblichkeit participierten.

Das Alter betreffend wurden: todt geboren 1 Kind und starben: im 1. Lebensjahre 14 Kinder vom 2. bis 5. Jahre 9 „ 5. „ 10. „ 1 Kind „ 10. „ 20. „ 4 Personen „ 20. „ 30. „ 10 „ „ 30. „ 40. „ 2 „ „ 40. „ 50. „ 12 „ „ 50. „ 60. „ 13 „ „ 60. „ 70. „ 17 „ „ 70. „ 80. „ 4 „ „ 80. „ 90. „ 1 „ Summe . 88 Personen. (Fortsetzung folgt.)

(Pfarrer Köstl †.) Unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung aller Stände wurde gestern nachmittags der am 15. d. M. nach langem Leiden im 57. Lebensjahre verschiedene Stadtpfarrer von St. Jakob und fürstbischöfliche Consistorialrath, Herr Gustav Köstl, zu Grabe getragen.

(Aemterüberstebung.) Die k. k. Finanzdirection für Krain nebst ihren Hilfsämtern, sowie das k. k. Gebären-Bemessungsamt sind gestern aus ihren bisherigen Localitäten übersiedelt und amtierend von heute an im neuen Finanzgebäude (dem ehemaligen Sparkassegebäude) am Kaiser-Josefs-Platze.

(Das Erdbeben in Landstraß.) So weit uns bekannt, scheint das Erdbeben vom 9. d. M. in Krain verhältnismäßig die bedeutendsten Spuren in der Stadt Landstraß zurückgelassen zu haben. Wie uns nämlich von dort berichtet wird, wurden durch die Erschütterung mehrere öffentliche und private Gebäude in Landstraß namhaft beschädigt, und zwar vor allem das dortige Schulgebäude so wesentlich, daß sich der Bezirkshauptmann von Gurkfeld auf Grund des Berichtes, den der zur Erhebung des Bauzustandes nach Landstraß entsendete Staatsingenieur erstattete, veranlaßt gesehen hat, bis auf weiteres die sofortige Sperre der Schule zu verfügen.

(Neue slovenische Zeitungen.) Da der Gründer und vieljährige Redacteur des einzigen in slovenischer Sprache erscheinenden, rein literarischen Blattes „Zvon“, Professor J. Stritar, der sein Blatt bekannt-

lich in Wien redigiert und auch dort drucken lässt, dem Vernehmen nach beabsichtigen soll, dasselbe mit Ende des laufenden Jahres eingehen zu lassen, so haben mehrere hiesige Schriftsteller und Freunde der slovenischen Literatur beschlossen, an dessen Stelle ein neues literarisches und schätzwissenschaftliches Blatt zu gründen. Dasselbe wird den Namen „Ljubljanski Zvon“ führen und vom 1. Jänner 1881 an in Laibach in mehrwöchentlichen Hefen erscheinen. Dasselbe soll, dem festgesetzten Programme zufolge, bloß Originalaufsätze und Erzählungen bringen. — Gleichzeitig verkündet, dass auch der Hermagoras-Verein in Klagenfurt, der dort eine eigene große Druckerei besitzt, von Neujahr 1881 ab ein großes, dreimal in der Woche erscheinendes slovenisch-politisches Journal herauszugeben beabsichtigt.

(Benefiz-Vorstellung.) Den Reigen der diesjährigen Benefizvorstellungen eröffnet am Samstag, den 20. d. M., der Regisseur Herr Boda, der zu dieser Vorstellung „Wallensteins Lager“ von Schiller und die Operette „Cannebas“ gewählt hat. „Wallensteins Lager“ wurde hier schon mehrere Jahre nicht gegeben, dürfte somit einem erhöhten Interesse begegnen und auch ein geeigneter Abend für die Jugend werden, umso mehr als der verdienstvolle Benefiziant in seiner Eigenschaft als Regisseur am besten in der Lage ist, für eine möglichst effectvolle Inszenierung des schönen und bei guter Aufführung sehr wirksamen Vorspiels der Schiller'schen Trilogie Sorge zu tragen und durch Heranziehung der Opernkkräfte auch eine entsprechende Ausführung des militärischen Schlusschores zu ermöglichen. Der zweite Theil des Programms ist dazu bestimmt, den Abend auch für die zahlreichen Operettenfreunde zu einem angenehmen zu gestalten, da „Cannebas“ seiner melodischen Musik wegen hier bekanntlich sehr beliebt ist.

(Aus Agram.) Im Laufe des gestrigen Tages hier eingelaufene telegraphische Nachrichten aus Agram melden, dass in der unglücklichen Stadt gestern abermals einige Erdstöße auftraten; bei einem derselben sollen zwei Italiener — wahrscheinlich arbeitende Maurer — von herabstürzenden Mauerstücken erschlagen worden sein. In Agram scheint übrigens das glücklicherweise falsche Gerücht verbreitet gewesen zu sein, dass Laibach gestern von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden sei, indem von dort eine telegraphische Anfrage hier eintraf, ob und was an diesem Gerüchte wahr sei. In den letzten Tagen übersiedelten abermals mehrere Leute von Agram nach Laibach, welche hier vor der Katastrophe Schutz suchten.

(Theater.) Wenn man die etwas aufdringlich klingende Lebensphilosophie mit in den Kauf nimmt, welche der Zimmermaler „Merkl“, ein verbittertes Genie, bei jedem dritten Worte auf den Lippen führt, so gehört das alte Berg'sche Lebensbild „Das Mädel ohne Geld“ nicht zu den schlechtesten Possen dieses Genres und kann, wenn flott und klappend gegeben, immerhin einmal angesehen werden. Vergessen darf man allerdings nicht, dass das Stück vor länger als einem Decennium geschrieben wurde und dass demnach so manche Anspielung und so mancher von den vielen Wortwitz, mit denen Berg die moralisierenden Tendenzbilder, die er vorführt, in der bekannten, ihm eigenthümlichen Manier auch hier humoristisch auszukleiden liebt, durch den Gang der Ereignisse und die in vieler Hinsicht veränderten Lebensverhältnisse stark antiquiert erscheinen. Weit besser hätte das Stück zu einer Sonntagsvorstellung gepasst, für die es seiner volkstümlichen Färbung wegen auch wie geschaffen ist und in der es entschieden mehr Glück gehabt hätte, als in dem gestrigen, noch dazu ziemlich schwach besuchten Hause, fehlt es uns doch selbst an Sonntagen, geschweige denn an Wochentagen an einem eigentlichen Galleriepublicum, diesem nicht zu unterschätzenden Factor in den Lebensbedingungen jeder Theaterunternehmung.

Die Aufführung des Stückes war just keine sehr fleißige, reichte aber immerhin aus, um mäßige An-

sprüche zu befriedigen. Recht brav waren Herr Frank (Merkl) und Frau Kerr (Therese Fint); speciell der Frau Kerr bot ihre Rolle Gelegenheit, von neuem zu zeigen, eine wie gute Schauspielerin unsere Bühne in ihr besitzt; die sentimentale Abschiedsscene im zweiten Acte und der Uebergang aus dem Weinen ins Lachen war ihr so vortrefflich gelungen, dass sie bei offener Scene mit einem wohlverdienten Hervorrufe ausgezeichnet wurde. Gleichfalls zu denjenigen, die in erster Linie zu nennen sind, zählen wir diesmal — es geschieht wahrlich selten genug und darum auch heute mit besonderem Vergnügen — Herrn Schmelzing; derselbe spielte den heiseren Volksfänger „Pischworst“, eine wider Willen humoristische Figur, und hatte überhaupt nur in einer ganz kurzen Episode zu thun, erzielte jedoch damit einen drastischen Erfolg, wie er selbst einem Komiker vom Fach nicht besser gegliickt wäre. Schade nur, dass wir über Herrn Schmelzing, wenn er in seinem eigentlichen Fache beschäftigt ist, noch niemals in der Lage waren, in gleicher Weise zu urtheilen. Ganz zufriedenstellend und mit entsprechender Komik führten auch Fräulein Nikola (Regine Zeilinger) und Herr Brackl (Kiebitz) ihre Rollen aus, vom Coupletvortrage hätte sich übrigens Herr Brackl, der gestern stark heiser war, wohl aus eigener Machtvollkommenheit und ohne dem Stücke Abbruch zu thun, dispensiren können. Fräulein Gilberte (Tonel) erwies sich als eine in kleineren Partien gut verwendbare Choristin, dagegen würde sich die Regie ein großes Verdienst um die dramatische Kunst erwerben, wenn sie Choristen von der Qualität des Herrn Korizky in Zukunft wo möglich von jeglicher, das stumme Statieren oder Hinausschaffen von Möbeln überragenden künstlerischen Mission entheben wollte.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“
Budapest, 17. November. (Unterhaus. Budgetdebatte.) Sennyey erklärt, dass, nachdem gegenwärtig eine Reduction der Ausgaben unmöglich ist, die Bedeckung des Deficits nur durch eine Finanzoperation thunlich sei. Er weist gegenüber den Angriffen gegen die staatsrechtliche Basis auf hundertjährige Erfahrungen und Institutionen hin, welche die Grundlage des staatsrechtlichen Verhältnisses mit Oesterreich bilden. Man möge sich des durch den Ausgleich vorbehaltenen Rechtes mit weiser Mäßigung und derart bedienen, dass auf Grund des Ausgleiches die gegenseitigen Interessen auch gegenseitige Anerkennung finden. Die Regierung möge die Fahne der Regeneration entfalten, die Corruption und den Nepotismus bannen, dann werde die gemäßigte Opposition die Regierung auch ohne weiteren Machtanspruch unterstützen.

London, 17. November. Der Lordmayor leitete eine öffentliche Subscription zur Unterstützung der durch die Katastrophe in Agram Betroffenen ein. — Der Cabinetrath beschäftigte sich mit der irischen Frage. Man glaubt, das Ministerium werde das Parlament auf den 6. Jänner 1881 einberufen.

Wien, 17. November. Die „Wiener Zeitung“ bringt nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben Sr. k. und k. Apostolischen Majestät an Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe. Dasselbe lautet: „Lieber Graf Taaffe! Ich finde Dich bestimmt, den Reichsrath zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit auf den 30. November 1880 einzuberufen, und beauftrage Sie, hiernach das weitere zu veranlassen.“ G. d. b. l. d. d. den 13. November 1880. Franz Joseph m. p.

Brigen, 17. November. Der hiesige Bürgerausschuss hat gestern den Beschluss gefasst, dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe in Anbetracht der vielen Beweise des Wohlwollens und der Gewogenheit, die derselbe der Stadt Brigen angedeihen ließ, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Agram, 17. November. Angeblich sollen in der Nacht zwei leichte Erdschwingungen verspürt worden sein. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Alles arbeitet. Die Demolierung der Cadettenchule wurde wegen unbedingter Lebensgefahr eingestellt.

Cannes, 16. November. Ihre k. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Elisabeth ist heute aus Madrid hier eingetroffen und begibt sich Donnerstag nach Nizza.

St. Petersburg, 16. November. Die zum Tode Verurtheilten Kwiatkowski und Pressnjakow wurden heute früh um 8 Uhr in der Festung gehängt. — Der „Regierungsbote“ erklärt die Blätternachrichten über zwischen dem russischen Botschafter in Wien und dem dortigen Vertreter der Curie gepflogene Verhandlungen, soweit dieselben den Gegenstand der Besprechung betreffen, als unbegründet. Die durch einige Monate geführten Verhandlungen haben bei der Abreise Jacobinis mit einer präliminären Verständigung geendet, die ausschließlich die kirchliche Organisation der katholischen Bischöfer in Russland betrifft.

Newyork, 17. November. In St. Petersburg (Nesotta) ist das Irrenhaus abgebrannt. Gegen vierzig Geisteskrante sind umgekommen.

Washington, 16. November. Der Bericht des Landwirtschafts-Departements pro Oktober besagt: Die Nachrichten aus den Baumwolldistricten sind pro Oktober günstiger als pro September. In Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgia und Florida hat die Production voraussichtlich von sieben auf fünfzehn Procent zugenommen, dagegen litt in Alabama und in sämtlichen Staaten am Mississippi die Ernte infolge übermäßigen Regens durch Fäulnis und erfuhr dieselbe einen ähnlichen Rückgang wie im vorigen Jahre. Die Ernte in Texas lässt eine Zunahme von achtzehn auf zwanzig Procent erwarten. Die Berichte über Weizen bis 1. November beziffern die Zunahme in den Unionsstaaten um 31 Millionen Bushels. Nach den Berichten über den Hafer ist der Ertrag etwas geringer, als im vorigen Jahre.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. November.
Papier-Rente 72.10. — Silber-Rente 72.25. — Gold-Rente 86.60. — 1860er Staats-Anlehen 130.50. — Bankactien 819. — Kreditactien 283.40. — London 117.35. — Silber — — — — — R. k. Münz-Ducaten 5.60. — 20-Franken-Stücke 9.36. — 100-Reichsmark 57.90.

Verstorbene.

Den 16. November. Martin Irkic, pens. Kanzleidiener und Hausbesitzer, 78 J., Petersstraße Nr. 67, Lungenermpfhem.
Den 17. November. Francisca Bojevc, Fabrikarbeiterstochter, 1/2 Stunde, Kuthal Nr. 26.
Im Civilspitale:
Den 13. November. Johann Kravover, Tagelöhner, 22 J., Loucaomia. — Johann Euster, Inwohner, 63 J., Marasmus.
Den 16. November. Michael Jaklic, Fabrikarbeiter, 45 J., epileptischer Irrensinn.

Theater.

Heute (gerader Tag): Die Züdin. Große Oper in fünf Acten. Nach dem Französischen des Eugén Scribe. — Musik von Halévy.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung
	7 U. Mg.	725.00	+12.8	SW.	heftig	bewölkt
17.	2 „ N.	722.40	+14.9	SW.	mäßig	bewölkt
	9 „ Ab.	720.45	+13.6	S.	heftig	bewölkt

Trübe, dunkle Wolkenzüge und heftige Windstöße aus S. Den 18. seit 3 Uhr morgens starke Regengüsse. Das Tagesmittel der Wärme + 13.8°, um 7.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 16. November 1880.

(Nach dem officiellen Kursblatte.)

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Grundentlastungs-Obligationen.											
Böhmen 104.50											
Niederösterreich 105.50											
Galizien 98.50											
Siebenbürgen 94.50											
Temeser Banat 95.75											
Ungarn 97.75											
Actien von Banken.											
Anglo-östr. Bank 117.75											
Creditanstalt 282.60											
Depositenbank 211.00											
Creditanstalt, ungar. 253.00											
Oesterreichisch-ungarische Bank 819.00											
Unionbank 110.00											
Verkehrsbank 130.00											
Wiener Bankverein 143.75											
Actien von Transport-Unternehmungen.											
Alsb.-Bahn 154.00											
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft 553.00											
Elisabeth-Westbahn 202.50											
Ferdinands-Nordbahn 2443.00											
Franz-Joseph-Bahn 173.25											
Galizische Carl-Ludwig-Bahn 272.00											
Kafchau-Oberberger Bahn 128.75											
Bemberg-Gyornowitzer Bahn 166.00											
Lloyd-Gesellschaft 675.00											
Oesterr. Nordwestbahn 178.50											
lit. B. 209.75											
Rudolf-Bahn 164.75											
Staatsbahn 278.00											
Südbahn 87.00											
Theiß-Bahn 243.50											
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn 143.25											
Ungarische Nordostbahn 144.25											
Ungarische Westbahn 149.75											
Wiener Tramway-Gesellschaft 203.00											
Wandbriefe.											
Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gb.) 116.90											
(i. B.-B.) 100.00											
Oesterreichisch-ungarische Bank 101.60											
Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.) 98.00											
Prioritäts-Obligationen.											
Elisabeth-B. 1. Em. 97.75											
Ferd.-Nordb. n. Silber 105.40											
Franz-Joseph-Bahn 100.00											
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em. 104.00											
Oesterr. Nordwest-Bahn 100.80											
Siebenbürger Bahn 81.25											
Staatsbahn 1. Em. 174.00											
Südbahn à 3% 124.00											
à 5% 109.50											
Devisen.											
Auf deutsche Plätze 57.85											
London, kurze Sicht 117.40											
Paris 46.80											
Geldsorten.											
Ducaten 5 fl. 61 kr. 5 fl. 62 kr.											
Napoleons'd'or 9 „ 86 1/2 „ 9 „ 87 „											
Deutsche Reichsnoten 57 „ 95 „ 58 „											
Silbergulden — „ — „ — „											
Krainische Grundentlastungs-Obligationen 101.00											